Aus der OAG-Bibliothek ...

Nekrolog für Dr. Gottfried Wagener
5. Juli 1831 – 8. November 1892

Einen Nekrolog zweimal abzudrucken, wenn auch im Abstand von 125 Jahren, verlangt eine Erklärung.

Am 8. November 2017 fand im Rahmen des Siebold-Seminars unter der Leitung von Herrn Ohgo eine Vortragsveranstaltung mit anschließendem Empfang in Andenken an Gottfried Wagener im OAG-Saal statt. Da diese Veranstaltung auf Japanisch durchgeführt wurde und deshalb nicht jedem Mitglied sprachlich zugänglich war, sollen zumindest auf diesem Wege das bewegte Leben und die großen Verdienste Wageners als OAG-Mitglied und Vorsitzender der Gesellschaft nachzulesen sein. Der Text erschien in den Mittheilungen der OAG, Band VI (1893-1897), Heft 57, S. 357-364.

Aber auch aus einem ganz persönlichen Grund erscheint dieser Nachruf sehr lesenswert: es gibt wohl heutzutage nur wenige Menschen, die eine so breitgefächerte Ausbildung erhalten haben, die sich für verschiedene Fremdsprachen, für Kunst und Kunsthandwerk wie auch für Natur- und Ingenieurswissenschaften interessieren und die auf all diesen unterschiedlichen Gebieten auch über ein respektables und nutzbares Wissen verfügen wie Gottfried Wagener. Trotz allem war er kein Stubenhocker, der dieses Wissen allein zur eigenen Befriedigung ansammelte, sondern er setzte es ein und um, als von allen außerordentlich geschätzter, angenehmer Zeitgenosse, zum Wohle seiner Mitmenschen und der internationalen Beziehungen. Der Nachruftext erscheint wie ein Zeugnis aus einer anderen Zeit – viele von Wageners Erfindungen und praktischen Verbesserungen haben aber bis heute Bestand.

Der Verfasser dieses sehr nahe gehenden und warmherzigen Nekrologs ist unbekannt – es war wohl eine Gemeinschaftsarbeit einiger Weggefährten. Beim Nachdruck wurde die Originalrechtschreibung (die Wörter mit „th“ sind einfach zu schön!) inklusive der Fussnoten beibehalten.

Maike Roeder,
Redaktion

Der um unsere Gesellschaft so hoch verdiente „alte Wagener“, dem wir am Freitag dem 12. November 1892 das Ehrengeleite zu dem einsamen Friedhof in Aoyama gaben, hat in seinem reichbewegten Leben viele Länder gesehen und an vielen Stätten gewirkt. Erst nach langwierigen Erkundigungen in Europa ist es uns endlich möglich, unseren Mitgliedern zuverlässige Daten über seinen äusseren Lebenslauf vorzulegen.

Als Sohn eines Beamten wurde GOTTFRIED WAGENER am 5. Juli 1831 in Hannover geboren. Schon in früher Jugend bekundete er seine glänzenden Geistesgaben dadurch, dass er die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt (jetzt „erstes Realgymnasium“ benannt) in 7 Jahren absolvierte und schon mit 15 Jahren das Reifezeugnis für akademische Studien erhielt. Die Schüchternheit und Verschlossenheit, die ihm in seinem späteren Leben so oft hinderlich waren, wurden schon an dem Knaben bemerkt und von seinen Lehrern im Abgangszeugnis als noch abzustreifende Schwächen erwähnt. Er widmete sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, zunächst (von 1846 bis 1848) an der Polytechnischen Schule seiner Vaterstadt. Auf den Rath des Mathematikers GLÜNDER verzichtete er auf die ihm sich bietende Carriere im Eisenbahndienst, um Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften an höheren Lehranstalten zu werden. Das damals dazu nöthige Nachexamen in den humanistischen Fächern des Gymnasialunterrichtes bestand er nach nur einjähriger Vorbereitung. Vier Semester lang (1849-1851) studierte er dann in Göttingen, wo er damals die ersten Koryphäen seines Faches zu hören Gelegenheit hatte. Wir erwähnen aus seinem Anmeldebuch nur die Namen des Mathematikers GAUSS, des Physikers WEBER und des Geographen SARTORIUS VON WALTERSHAUSEN. Namentlich für GAUSS bewahrte er sein Leben lang eine schwärmerische Verehrung. In Göttingen bestand er auch am 16. August 1851 sein Oberlehrer-Examen, durch das er sich die Befähigung erwarb, in allen Gymnasialklassen Mathematik und Naturwissenschaften zu lehren. Das Thema seiner Examensarbeit ist für uns deshalb von besonderem Interesse, weil es ihn auf Probleme führte, die für die in Japan besonders kultivierte Erdbebenkunde eine grundlegende Bedeutung haben. Es hiess: „Darstellung der verschiedenen Methoden, die Beschleunigung der Schwere zu bestimmen.“ Dadurch ward er aufs beste vorbereitet, als die ersten Erdbebenmesser in Japan ihren Dienst versagten, einen neuen Apparat[1] zu construieren, der sofort brauchbare Resultate lieferte.[2]

Aber trotz der beiden zur Vorbereitung für das höhere Lehramt bestandenen Prüfungen konnte sich Wagener nicht entschliessen, sein Probejahr anzutreten. Sein Wissensdrang trieb ihn nach Berlin, wo er ein Jahr lang bei DIRICHLET Mathematik, bei POGGENDORF Physik, bei KARL RITTER Erdkunde, bei WEISS Krystallographie und bei ERMAN Mechanik hörte. Endlich im August 1852 brachte er seine akademischen Studien mit seiner Promotion in Göttingen zum Abschluss.

1 Zuerst bekannt gemacht in Bd II, S. 216 ff. Der Mittheilungen. Vergl. Seismological Society, Journal vol. I.
2 Vergl. Knipping’s Vorläufige Mittheilung, Mitth. Bd II, p. 318.

Der erst 21 jährige Doctor der Philosophie fühlte aber den lebhaftesten Trieb nach weiterer Ausbildung in sich. Zu diesem Zwecke ging er wenige Wochen nach seiner Promotion nach Paris, wo er sich, um seiner Mutter keine pekuniären Opfer mehr aufzuerlegen, durch Erteilung von Privatstunden seinen Lebensunterhalt verdienen wollte. Über den achtjährigen Aufenthalt in Paris und die späteren Lebensschicksale Wagener's haben wir von Herrn Geheimen Legationsrath RUDOLF LINDAU in Konstantinopel eingehende Nachrichten erhalten, die auf die ganze Charakteranlage unseres Freundes das hellste Licht werfen. Wir können nicht Besseres thun, als sie, und zwar zunächst den ersten Theil, zum Gedächtniss des Verstorbenen im Wortlaut wiederzugeben.

„Gottfried Wagener – so schreibt Herr Geheimrath Lindau – langte im Herbst 1852 in Paris an und zwar in Gesellschaft des talentvollen, leider früh verstorbenen Malers L. WIEHL und eines jungen Architekten aus Hannover, wenn ich nicht irre, Namens NUSSBAUM. Er führte nur kleine Baarschaft mit sich und bezog ein bescheidenes möblirtes Zimmer in der Rue d'Enfer, im Quartier latin gelegen. Er brachte mir Briefe von gemeinschaftlichen Freunden aus Deutschland mit, und ich wurde unmittelbar nach seiner Ankunft mit ihm bekannt. Bald darauf bildete sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen uns, das bis zu seinem Tode, nahe an 40 Jahre lang, niemals getrübt oder unterbrochen worden ist. Überhaupt war es eine von Gottfried's Eigen-thümlichkeiten, sich schnell Freunde zu machen, und ich glaube nicht, dass er je einen Freund verloren hat, denn er war von herzgewinnender Liebenswürdigkeit: gut, rücksichtsvoll, anspruchslos, zuverlässig, voll edlen Strebens, von gediegenem Wissen und scharfem Verstande, doch milde in der Beurtheilung Anderer und von einer Bescheidenheit und Zurückhaltung, die seine Freunde ungern sahen, weil sie seinem Fortkommen im Leben oft hindernd im Wege standen. – Und all diese Eigenschaften sprachen aus seinen treuen, blauen Augen, seiner freundlichen Stimme, seiner ruhigen klugen Rede. Er flösste Jedermann sofort Vertrauen ein und er täuschte dies Vertrauen niemals.

Er wurde bald der ausgesprochene Liebling unserer Gesellschaft, die hauptsächlich aus Deutschen bestand, jungen, wissbegierigen Deutschen, die lernen wollten und auch lernen konnten; angehenden Künstlern, Schriftstellern und Gelehrten, unter denen ich mich der Maler LUDWIG KNAUSS aus Düsseldorf, VICTOR MÜLLER aus Frankfurt (später München), FEUERBACH, der Brüder SPANGENBERG aus Berlin, HENNEBERG aus Braunschweig, PETER BOBNITZ aus Frankfurt, der Musiker CHARLES WEHL aus Wien, ERNST LUBERTH aus dem Haag, des Historikers SICKEL aus Magdeburg, jetzt Professors in Wien, am deutlichsten erinnere.

Wagener erklärte mir, bald nachdem wir bekannt geworden waren, er müsse Geld verdienen. Wie – war im gleichgültig, wenn es nur auf anständige Weise geschah. Man fand einige Schüler, denen er Unterricht im Deutschen ertheilte. Die Stunden waren schlecht bezahlt, aber Wagener war so bescheiden in seinen Ansprüchen, dass er sich mit unglaublich geringem Verdienst Jahre lang schuldenfrei durchschlug.

Wagener hatte zahlreiche Mussestunden, war jedoch nie unthätig. Er besuchte regelmässig verschiedene Vorlesungen im Collège de France, namentlich die des Professors DUMAS über Chemie, und verbrachte täglich 3 bis 4 Stunden auf den öffentlichen Bibliotheken der rue Richelieu und des „Institut“. Da studierte er zunächst eifrig und gründlich französische Sprache und Literatur und betrieb während dieser Zeit sein eigentliches Nebenfach, Mathematik und Physik, als Nebenstudium. Er brachte damit ein schweres Opfer, denn er war den exacten Wissenschaften mit Leib und Seele ergeben; aber er sagte mir: „Geschäft geht vor Vergnügen“, und er habe sich klar gemacht, dass er in Frankreich ohne eine gründliche Kenntniss des Französischen nicht vorwärts kommen könne. Bei seinem eisernen Fleisse und seiner grossen geistigen Veranlagung brachte er es denn in verhältnismässig kurzer Zeit dahin, dass er die klassische französische Literatur und das Zeitalter der Romantik besser kannte als die meisten Franzosen und seine Gedanken in correctem, ja sogar elegantem Französisch zu Papier bringen und in der Unterhaltung wiedergeben konnte. – Seine Aussprache war von Anfang an eine gute gewesen.

Nunmehr wurde es leichter, lohnende Beschäftigung für ihn zu finden; das aber mussten seine Freunde besorgen, denn Wagener’s Bescheidenheit machte ihn zum schlechten Fürsprecher für sich selbst. Er bekam zunächst eine Anstellung in einer sogenannten „Pension“, die zu einem grossen Pariser Gymnasium – Collège Rollin, glaube ich – gehörte. Dort lehrte er Mathematik. Es gelang ihm sogleich, ohne dass er dies besonders erstrebt hätte, sich wohlwollende Freunde unter seinen Collegen zu erwerben, und einer von ihn verschaffte ihm eine Stelle als Übersetzer an dem Haupttelegraphenamt in Paris. Da zeigte sich wieder Wagener’s zäher Fleiss und seine ausserordentliche Begabung. In kurzer Zeit, ohne Lehrer, nur mit Hülfe von Grammatiken und Wörterbüchern, ermöglichte er es, aus allen europäischen Sprachen, in denen telegraphiert wird, in das Französische zu übersetzen, und da es in seinem Charakter lag, Alles, was er anfasste, ernst und gründlich zu betreiben, so lernte er in unglaublich kurzer Zeit genug Italienisch, Spanisch, Englisch, Holländisch und Dänisch, um die in diesen Sprachen erscheinenden Zeitungen leicht und schnell lesen zu können. Aber darin erblickte er kein Verdienst. Ein Franzose sagte ihm einmal in meiner Gegenwart: „Sie sind ja ein grosser Sprachgelehrter.“ Darauf antwortete Wagener mit seinem guten Lächeln; „Wie ein Oberkellner in einem Schweizer Gasthof.“ – Im Jahre 1857 erkrankte er an einer schweren Unterleibsentzündung, deren Folgen wohl nie ganz überwunden werden konnten und oft hypochondrische Stimmungen hervorriefen.

Wagener’s Stellung auf dem Haupttelegraphenamte brachte ihn in Verbindung mit dem ungarischen Publizisten SZARVADY, dem Gemahl der Clavierspielerin WILHELMINE CLAUSS. SZARVADY gab damals eine deutsche Correspondenz aus Paris heraus. Dabei konnte ein Mann von Wagener’s Wissen und Zuverlässigkeit von grossem Nutzen sein. Szarvady erkannte dies und bot ihm eine gut bezahlte Stelle als Mitarbeiter an seiner Correspondenz an, die W. bereitwillig annahm; denn, obgleich zu dieser Zeit keinerlei, weder offene noch geheime, Feindschaft zwischen Deutschen und Franzosen bestand, so war er doch durch und durch Deutscher, dass er sich in einer rein französische Umgegebung nie ganz in seinem Elemente fühlen konnte.

Durch Szarvady lerne Wagener dessen Landsmann STEPHEN HELLER kennen. Die beiden tiefen, stillen Menschen waren wie für einander geschaffen und befreundeten sich, wenngleich STEPHEN HELLER um viele Jahre älter war als Wagener. Ich glaube jedoch nicht, dass sie sich jemals gegenseitig besucht haben. Sie trafen sich zu bestimmten Stunden auf dem Boulevard des Italiens und machten dann gewöhnlich einen langen Spaziergang von der Chaussée d' Antin bis zum Rond Pont der Champs Elysées und zurück. Was sie aneinander fesselte, ist schwer zu erklären, denn sie gingen recht schweigend neben einander her.

Ich war um diese Zeit an zwei grossen Sammelwerken beschäftigt, von denen das eine von Firmin Didot, das andere von Hachette veröffentlicht wurde. Es gelang mir, dort auch für W. Arbeit zu finden, und er lieferte eine Reihe von Artikeln über deutsche Mathematiker und Physiker für die „Biographie Universelle" von Firmin Didot und den „Dictionnaire des Conemporains" von Vapereau.

W. verdiente nun mehr Geld, als er brauchte; aber die Beschäftigung, die ihm oblag, behagte ihm wenig. Er wurde traurig, weil er keine Zeit mehr fand, seine Studien zu pflegen, und als ich Paris auf längere Zeit verlassen musste und ihn fragte, ob er mich bei BARTHÉLÉMY ST. HILAIRE vertreten wollte, dessen Sekretär ich damals war, ging er mit Freuden darauf ein. Barthélémy St. Hilaire erklärte sich damit einverstanden, und darauf löste W. in freundschaftlicher Weise sein Verhältniss zu Szarvady.

Als ich nach einigen Monaten nach Paris zurückkam, fand ich W. sehr angegriffen. Er sehnte sich von Paris fort, wo er nun seit sieben Jahren lebte und, wie er behauptete, mehr versäumt als gelernt habe. Denn dass er während dieser Zeit fertig französisch sprechen und schreiben gelernt und sich ausserdem ein halbes Dutzend anderer Sprachen nebst deren Literatur mehr oder weniger angeeignet hatte, schien ihm nur ein geringer Gewinn. Er wollte eine Thätigkeit finden, die ihm gestattete, Mathematik, Physik und Chemie zu treiben.

In diesem Sinne sprach er sich einem Universitätsfreunde gegenüber aus, der ihn in Paris besuchte, dem derzeitigen Director der Sternwarte in Neuchâtel, Dr. HIRSCH. Dieser verschaffte ihm darauf eine Stelle an der technischen Lehranstalt in La Chaux de Fonds. Ich verliess Europa, wo ich mit nur einer Unterbrechung im Jahre 1862-63 bis 1869 verblieb. Ich stand immer in regelmässiger Correspondenz mit Wagener, aber er schrieb wenig über seine Beschäftigung, und das Wenige habe ich während der 30 Jahre, die seitdem verflossen sind, vergessen."

Wir unterbrechen den Bericht des Freundes an dieser Stelle, um ihn durch andere erkundigungen über Wagener's Thätigkeit und Schicksale in der Zeit von 1860 bis 1868 zu ergänzen.

Der Tod seiner Mutter rief Wagener im August 1860 auf kurze Zeit nach seiner Vaterstadt Hannover, noch ehe er seine Stellung in La Chaux de Fonds antrat. In der Schweiz hatte er vier glückliche Jahre zugebracht. Seine Lehrthätigkeit machte ihm viel Freu-

de und brachte ihm reiche Anerkennung. Ausserdem hielt er an dieser Heimstätte der Schweizer Uhrenfabrik vielbesuchte Vorlesungen über die Theorie der Uhrmacherkunst. Die Anfertigung selbsterdachter Apparate machte ihm umso mehr Vergnügen, da sie ihm praktische Anleitung in den Handgriffen des Mechanikers gewährte. Dazu gaben ihm die Ferien Zeit zu längeren Reisen. So besuchte er im Jahr 1862 die Londoner Weltausstellung und sah sich unter Führung seines Schwagers, eines in Ipswich ansässigen Ingenieurs, einige grosse englische Maschinenfabriken an. Aber eine radikale Änderung des Schulwesens, die auch seine Anstalt betraf, veranlasste ihn, wie die meisten seiner Kollegen, sein Amt im Jahre 1864 niederzulegen.

In seinen Schweizer Aufenthalt fallen auch die ersten Anzeichen der sich entwickelnden Kopfgicht, die ihn bis zu seinem Tode noch so oft die heftigsten, fast unerträgliche Schmerzen bereiten sollte. Wagener war von untersetztem, überaus kräftigem Körperbau, im Turnen, Schwimmen und Marschiren untermüdlich. Bis zu seinen letzten Lebensjahren war er ein eifriger Lawn-Tennis Spieler, der an seinen guten Tagen durch Kraft und Gewandheit die Mitspieler oft in Erstaunen setzte. Noch wenige Wochen vor seinem Tode machte er in den Bergen von Shiobara eine gewaltige Fusstour, von der er selber zugestand, dass sie für ihn doch zu anstrengend gewesen sei. Wer aus Wagener's ausserordentlich weisser Gesichtsfarbe geschlossen hätte, dass er ein Stubenhocker sei, wäre stark im Irrthum gewesen. Leider liegen über seine Touren während des Schweizer Aufenthaltes keine Aufzeichnungen vor; aber seine Eindrücke aus dieser Zeit blieben so lebhaft, dass er jeden Vergleich der für ihn so reizvollen japanischen Gebirge mit den landschaftlichen Schönheiten der Alpen stets mit Entrüstung abwies. –

Auf die glückliche Periode der Lehrthätigkeit in La Chaux de Fonds folgte für Wagener eine Reihe herber Enttäuschungen in seinen Versuchen, seine reichen Kenntnisse praktisch zu verwerthen.

Zunächst unternahm er gemeinsam mit seinem Schwager die Anlage von technischen Verbesserungen an Cupolöfen. Aber schon im folgenden Jahre (1865) musste sich Wagener aus dem Geschäft zurückziehen, um durch eine eingreifende Kur in Karlsbad und eine längere Ruhezeit seine Gesundheit wieder herzustellen. Als Erholungsort wählte er Kassel, und um sich zu zerstreuen, beschäftigte er sich mit der Photographie, die seiner Natur wegen der Verbindung des technischen mit dem ästhetischen Element besonders zusagte. Noch im Oktober 1892 zeigte er seinen Besuchern einige eben vollendete in jeder Beziehung wohlgelungene Aufnahmen mit sichtlichem Behagen.

Von Kassel aus begab sich Wagener nach Paris, um mit seinem jüngeren Bruder zusammen eine chemische Fabrik zu gründen. Als aber dieser, der den kaufmännischen Betrieb leitete, schwer leidend wurde und sich zurückzog, sah sich Wagener genöthigt, das Unternehmen mit grossen Verlusten wieder aufzulösen. In dieser sorgenreichen Situation trat an ihn das Anerbieten heran, das ihn weit weg, nach Japan führte. Wieder lassen wir, um zu erklären, wie es dazu kam, eine Stelle aus den Aufzeichnungen des Herrn Legationsrathes LINDAU folgen:

„Während des Jahres 1862-1863, das ich theilweise in Paris verbrachte, machte ich Wagener mit THOMAS WALSH, dem Chef des amerikanischen Handelshauses RUSSEL & Co in Shanghai bekannt, und dieser veranlasste später, im Jahre 1868, Wagener, nach Nagasaki zu seinem Bruder JOHN G. WALSH zu gehen, um dort eine Seifenfabrik zu gründen.[3]

Von 1868-69 waren Wagener und ich zusammen in Yokohama. Wir hatten beide viel zu thun und kamen nicht dazu, uns zu besuchen."

Der Plan, zu dessen Ausführung auf einem industriell noch jungfräulichen Boden Herr WALSH den für chemische und mechanische Aufgaben gleich gut vorbereiteten, nunmehr 37 jährigen Wagener heranzog, war aber noch verfrüht. Das Unternehmen brachte nur Verluste und musste aufgegeben werden. Aber für Wagener fand sich sofort eine viel interessantere Beschäftigung. Durch freundschaftliche Belehrung über die Technik der Porzellanmanufacturen in Europa hatte er die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise auf die Möglichkeit gelenkt, dem fühlbar werdenden Mangel an Brennholz durch die Benutzung der auf Kiushiu [Kyushu] reichlich vorhandenen Steinkohle abzuhelfen. Im Auftrage des Gouverneurs von Hizen baute er in Arita die ersten für Steinkohle eingerichteten Steinöfen von Ende April bis Anfangs August 1870. Der Gouverneur erkannte sofort, dass Wagener durch seine chemischen und technologischen Kenntnisse den nach alten überlieferten Regeln fabricierenden Porzellanbrennern sehr nützlich werden könnte und beantragte bei der neuen Centralregierung in Tokyo sein Engagement auf mehrere Jahre. Aber die finanziellen Schwierigkeiten jener Zeit erlaubten keine Aufwendungen für die Förderung der Industrie in den Provinzen.

So reiste Wagener denn nach Yokohama, wo ihn die begeisternden Nachrichten der deutschen Siege über die Franzosen erwartete. Wie er mit den dortigen Deutschen die spät eingetroffene Nachricht von Napoleon's Gefangennehmung bejubelte, hat er in einer prächtigen Rede bei dem 25 jährigen Stiftungsfest des Clubs Germania selbst erzählt.

Ende 1870 erhielt er eine Anstellung als Lehrer an der Kaiseijo in Tokio, wo er in der deutschen Abtheilung neben Mathematik und Naturwissenschaften auch Sprachunterricht ertheilte. Seine Mussestunden benutzte Wagener zum Studium der Geschichte der japanischen Kultur und ganz besonders des japanischen Kunstgewerbes. Bronze, Keramik, Cloisonné, Seidenzucht und Lackindustrie interessierten in ganz besonders. So kam es denn, dass er am 27. Februar 1872 von der österreichischen Regierung als technischer Rathgeber für die Vorbereitungen zur Ausstellung in Wien vorgeschlagen wurde. Als nun auch die japanische Regierung eifrig Hand anlegte, für eine würdige Repräsentation der japanischen Industrie in Wien zu sorgen, wurde Wagener's hervorragende Kraft besonders herangezogen. Er war der vertraute Rathgeber des Directors der japanischen Ausstellungscommission, Herrn T. SANO (jetzt Vicomte Sano). Im Juli 1872 reiste er im Auftrage der Kommission nach Kioto, um an diesem Centrum der

3 Wagener schiffte sich am 29. März in Marseille ein und kam am 15. Mai 1868 in Nagasaki an.

Kunstindustrie nach dem Rechten zu sehen. Von ihm stammt die „Notice sur l'Empire du Japon et sur sa participation à l'exposition universelle de Vienne, 1873, publiée par la Commission Impériale Japonaise[4], die lange Zeit als zuverlässsigste Quelle für japanische Verhältnisse benutzt und citiert wurde. Als Begleiter SANO's begab sich Wagener dann auch nach Wien zur Ausstellung, wo er den Katalog der japanischen Abtheilung abfasste. Nach deren Schluss machte er eine Rundreise, die ihn bis zum Herbst 1874 in Europa hielt, um bei der Auswahl zur Erwerbung geeigneter Objecte behülflich zu sein.[5] Damals sah ihn auch sein Freund LINDAU in Paris wieder, der von der in 12 Jahren in Wageners's Aussehen vorgegangenen Veränderung doch etwas betroffen war. „Er war damals – so schreibt er – 43 Jahre alt; aber er sah viel älter aus. Er klagte über Rheumatismus und sagte: sein altes Herz wolle nicht mehr ordentlich Schritt halten. Doch war er wohlgemuth, und wenn er lachte, so klang das so herzlich und frisch, als ob ein Kind lachte."

Erst im Anfange des Jahres 1875 kehrte Wagener nach Tokio zurück. Er verband jetzt seine frühere Stellung mit einer Professur für Chemie und Physik an der Medicin-Schule. Aber noch in demselben Jahr trat er als Lehrer der Technologie an die mit der Universität verbundene Gewerbeschule über, der er bis zu ihrer Auflösung am Ende des Jahres 1877 treu blieb. In diese Zeit seines längeren Aufenthalts in Tokio fällt auch seine aufopfernde Thätigkeit als Conservator der von unserer Gesellschaft damals unterhaltenen Sammmlungen. Er hat sie nach Gruppen geordnet neu aufgestellt und durch Hinweisung auf die empfindlichsten Lücken von Mitgliedern und Gönnern der Gesellschaft mancherlei Geschenke erzielt. In Anerkennung seiner Verdienste um die Sammlungen, sowie seiner lehrreichen Vorträge und Mittheilungen, erwählte ihn die Gesellschaft im October 1876 zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Unterbrochen wurde diese vielseitige Thätigkeit wiederum durch eine Weltausstellungsreise. Auch für die japanische Abtheilung der Ausstellung in Philadelphia wurde Wagener zum Mitglied der Kaiserlichen Commission ernannt; unter den 21 ordentlichen Mitgliedern derselben war er der einzige Fremde. Die Vorrede des officiellen Catalogs sagt, die Zurüstungen für diese Ausstellung *were entrusted chiefly to those persons who, as members of the Commission of 1873, had obtained experience in the matter of exhibition at Vienna*; aber abgesehen von Wagener finden sich nur drei Namen auf beiden Listen. Jedenfalls sind die ausserordentlich belehrenden *Descriptive Notes* auf den letzten 90 Seiten des in Philadelphia gedruckten *Official Catalogue* Wagener's Werk. Schon Anfangs April war Wagener nach Philadelphia gegangen, und bei seiner aufreibenden Thätigkeit litt er unter der grossen Hitze des amerikanischen Sommers schweren Schaden an seiner Gesundheit.

4 Gedruckt in Yokohama.
5 Viele der für das Tokio Museum gekauften Gegenstände gingen mit dem Dampfer Nile nahe der japanischen Küste zu Grunde.

Eine für Japan besonders fruchtbare Periode in Wagener's Leben war sein dreijähriger Aufenthalt in Kioto von März 1878 bis Anfang 1881. Er war dort technischer Leiter an der Kunst- und Gewerbeschule des Kioto-fu. In diese Zeit fallen seine schon oben erwähnten Vorschläge zur Construction von Erdbebenmessern. Wichtige Verbesserungen in der Herstellung des im japanischen Cloissoné verwendeten Email, sowie die Erfindung eines Verfahrens, auch andere Farben als blau unter der Glasur des Thons und Porzellans aufzutragen, reichen mit ihren ersten Studien in diese Zeit zurück, wenn sie auch erst später zu bedeutenden praktischen Resultaten geführt haben.

Noch einmal trat Wagener auf 6 Jahre als Lehrer der technologischen Chemie in die Reihe der fremden Angestellten der Kaiserlichen Universität ein. Zugleich war er auch im Analytischen Bureau (Bunseki Kwa) des Ministeriums für Landwirthschaft und Handel thätig. Namentlich letztere Stellung gab häufig Veranlassung, von dem vielerfahrenen und stets hilfsbereiten Manne Rathschläge und Gutachten für Behörden und Privatpersonen einzuholen.

Den Höhepunkt der praktischen Wirksamkeit durch Lehren und Anregen, wie es seiner Natur angemessen war, erreichte Wagener wohl erst in seiner letzten Stellung an der staatlichen Kunst- und Gewerbeschule in Tokio. Hier konnte er den Studierenden die in Europa bewährten oder von ihm erdachten technischen Vervollkommenungen im Detail vorweisen, durch Erklärung der ästhetisch schönen Formen und Verhältnisse die zur Nachahmung europäischer Vorbilder hinneigenden Studenten vor groben Geschmacksverirrungen warnen, gute japanische Traditionen anpassen an die neuen Bedürfniss des vielverschlingenden Weltmarktes. Wer ihn in seinem Hause besuchte, traf ihn wohl mit Malern conferierend, mit denen er Entwürfe zur Decoration von Prunktellern durchging oder aus alten Musterbüchern Passendes aussuchte. Wie die Lackierarbeiten durch rationelleres Verfahren schneller und billiger hergestellt werden können, ohne an Haltbarkeit und Schönheit zu verlieren, schien ihm auch aus ökonomischen Erwägungen eine für Japan's Zukunft so wichtige Frage, dass er viele Versuche daran wagte; bei seiner Vorliebe für saubere Arbeiten war es ihm eine besondere Freude, dass grade die Lackarbeiter sich schnell in die neuen Verhältnisse schickten und sich, wie er es ausdrückte, im Kampfe mit Birmingham konkurrenzfähig erwiesen. Seine vielen Freunde aus den höheren Ständen wurde er nicht müde, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, die tüchtigsten Künstler durch Ankäufe zu patronisieren und durch besondere Werthschätzung des Besten in seiner Art den Wetteifer anzuspornen. Gern gab er Firmen, die vorzügliche Erzeugnisse japanischer Kunstindustrie exportieren wollten, uneigennützige Rathschläge über Ort und Art der Production. Die von Wagener besonders geförderten keramischen und Cloisonnée-Industrien haben sich nicht nur in Europa einen besseren Markt erobert; auch viele Japaner weisen mit Stolz solche von Wagener's Schülern hergestellten Teller und Vasen ihren Besuchern vor. Nicht nur bei der Gedächtnisfeier, die seine Verehrer ihm einige Monate nach seinem Tode widmeten, sondern gelegentlich noch jetzt in der von einem hervorragenden Kenner der japanischen Keramik herausgegebenen „Japan Mail" wird dieses Verdienst Wagener's rühmend hervorgehoben.

Mit seiner Thätigkeit und selbst mit der Anerkennung, die er trotz aller bescheidenen Zurückhaltung von vielen Seiten fand, konnte Wagener also wohl zufrieden sein. Leider aber quälten ihn seine rheumatischen Beschwerden immer mehr. Im August 1890 entschloss er sich zu einer einjährigen Urlaubsreise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Erst um Neujahr 1892 kehrte er aus Deutschland wieder zurück, ohne die ersehnte Heilung gefunden zu haben. Trotzdem war er sowohl in Europa wie nachher hier in Toyko mit Studien und Plänen zur Verbesserung der Lage des Kunsthandwerks in Japan unausgesetzt thätig. LINDAU schreibt über das letzte Wiedersehen seines Freundes:

„Ich sah Wagener erst im Jahre 1890 in Berlin wieder. Er war ein Greis geworden, schneeweissen Haares, das wie Silber glänzte. Er war sehr krank, monatelang mit furchtbar geschwollenen Beinen auf seinem Schmerzenslager. Auch litt er an heftigen Kopfschmerzen, die ihm manchmal fast die Besinnung nahmen. Liessen ihn die Schmerzen frei, so war er wohlgemuth und arbeitete. Wiesbaden und Nauheim, wohin die Ärzte ihn sandten, brachten nur vorübergehende Besserung. Und er war noch immer ein kranker Mann, als er, etwa 13 Monate nach seiner Ankunft, die Rückreise nach Tokio antrat. Ich brachte ihn mit einigen Freunden aus Japan an die Bahn; und als ich ihn so unbeholfen und schwerfällig in den Wagen steigen sah, da wusste ich wohl, dass ich ihn nicht wiedersehen würde. Sein letzter Brief an mich ist vom 29. September 1892. Aus dem Briefe seiner Schwester, in dem diese mir den Tod ihres Bruders anzeigte, ersah ich, dass er auch ihr an demselben Tage geschrieben hatte. Es scheint demnach der letzte Tag gewesen zu sein, an dem er noch an seine Verwandten und Freunde schreiben konnte. Sein Brief war traurig und betrübend, aber nicht der eines Mannes, der am Leben verzweifelt. Er fragte mich, ob ich ihm empfehlen könnte, den Winter in Constantinopel zu verbringen. Mein Antwort ist erst nach seinem Tode in Tokio eingetroffen, wo er am 8. November 1892 gestorben ist, der edelste, treueste, beste Mensch, den ich in meinem langen Leben gekannt habe.“

Die Verdienste, die sich der Verstorbene um die Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde erworben hat, sind zum Theil schon berührt worden. Aber weitaus das meiste bleibt uns noch nachzutragen. Aus einer langen Reihe trefflicher Vorträge sind nur sehr wenige zum Abdruck gekommen. Seine Ausführungen über japanische Mass- und Münzsysteme seit den ältesten Zeiten und seine Nachweisung des Zusammenhanges der chinesischen Philosophie mit der chinesischen Musik sind wahre Zierden unserer Mittheilungen. Zwei Vorträge zur Geschichte Chinas sind leider nicht zum Abdrucke gekommen. Während diese frühesten Beiträge Wagener’s der Vergangenheit zugewandt sind und auf Quellenstudien beruhen, griff er später immer in das lebendige Treiben der Gegenwart, wie es vielseitige Beobachtungen dem wohl vorbereiteten und mit offenem Auge begabten Freunde Japans vorführten. Wie sich die Menschen regen, um sich das Leben behaglicher und schöner zu machen, wie sie in täglichem Verkehr Vortheile ausnutzen und sich ins Unvermeidliche fügen, interessierte ihn schliesslich

mehr als seine früher so heiss geliebten Naturwissenschaften, obwohl er für das Spiel der Naturkräfte und für schöne Landschaften, wie seine Mittheilungen über den Ausbruch des Krakataua und ein in Kioto beobachtetes Phänomen beweisen, in hohem Grade empfänglich blieb. Von fast jeder Ferienreise brachte er eine Fülle neuer Beobachtungen und Ideen mit. Über japanische Architectur und Ornamentik, über Malunterricht und Kleingewerbe, Kriegswesen und Exportgilden, Verbesserungen im Reisbau und in der Seidenzucht wie über Theebereitung hat er der Gesellschaft zuverlässige und befriedigende Aufklärung gegeben. Aber vielleicht nichts zeigt seine Vielseitigkeit und seine Erfassen der grossen Zusammenhänge besser als ein Beitrag, der, nun einmal umgekehrt, nur gedruckt und nicht vorgetragen wurde. Wir meinen seine überaus lehrreiche Besprechung von REIN's zweitem Bande[6]. – Wie er aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse Jedermann gern Beihilfen gewährte, so hat er auch manchen Beiträgen zu unseren Mittheilungen selbst auf ihm scheinbar fernliegenden Gebieten (wie etwa der Jurisprudenz) eine dankenswerte Förderung angedeihen lassen, oder in der Discussion ein reiflich überlegtes, wahrhaft förderndes Wort beigesteuert. Dem Vorstande hat er seit seiner zweiten Niederlassung in Tokio im Jahre 1881 fast ununterbrochen als Vicepräsident, von 1883 bis 1886 als Vorsitzender angehört. Sein Andenken wird in der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens unvergänglich erhalten bleiben.

Wageners Grab auf dem großen Friedhof in Aoyama, in Nähe der OAG.

6 Mittheilungen, Bd. IV, S. 265-286.